Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 120. JAHRGANG | NR. 3 | MÄRZ 2013

Kampf gegen die Armut

«Ohne Land kein Brot.» Deshalb fordern die Landeskirchen dazu auf, den Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeiten ernst zu nehmen. Die diesjährige ökumenische Kampagne motiviert in der Zeit vor Ostern, sich mit zweifelhaften Landnahmen zu beschäftigen. Andere Aktionen in der Fastenzeit rufen dazu auf, Frieden zu stiften oder sieben Wochen anders zu leben.

Seiten 4 und 5

Bild: pd

Echo auslösen

Der österliche Auferstehungsglaube übersteigt das Vorstellungsvermögen. Er ist Ausdruck des Vertrauens in die Möglichkeiten Gottes und eine dynamische Kraft, die schon Auswirkungen auf dieses Leben hat. Und er ist Ausdruck davon, dass Gott den Menschen und seiner Schöpfung zugewandt bleibt. Mit der Auferstehung von Jesus zeigt sich Gott risikofreudig: Er hört nicht auf zu glauben, dass er mit seinem Vertrauen bei den Menschen ein Echo auslöst.

Seite 8

Gegentrend setzen

Der Kampf um guten Berufsnachwuchs ist in allen Branchen voll entbrannt. Auch die evangelischen Landeskirchen setzen einen Gegentrend, weil es immer weniger Theologiestudierende gibt. Mit dem Campus Kappel sollen Jugendliche dieses Jahr in den Sommerferien gratis die Möglichkeit erhalten, sich mit theologischen Fragen auseinanderzusetzen. Zu den Referenten gehört auch die Thurgauer Radio- und Fernsehmoderatorin Mona Vetsch.

Seite 12

Krisen vorbeugen

Die Scheidungsrate ist hoch, doch die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau will dazu beitragen, dass Ehen gelingen können. Einerseits werden in verschiedenen Kirchgemeinden Ehekurse durchgeführt, andererseits engagiert sich Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, in der Kartause Ittingen, für erfüllte Partnerschaften. Mit verschiedenen Angeboten wird ermutigt, die Kommunikation in der Ehe lebendig zu halten.

Seite 13

STANDPUNKT

«Ehrliche» Sportler

Der weltberühmte Radprofi Lance Armstrong hat gestanden – er hat gedopt. Mit leistungssteigernden Mitteln hat er sich einen unerlaubten Vorteil verschafft. Leider ist er damit weder der Erste, noch wird er der Letzte gewesen sein.

In einem Wettkampf will jeder gewinnen. Dafür trainieren alle hart und lange. Wird aber der Ehrgeiz zu gross und das gute Gewissen ignoriert, beginnt ein dunkler Pfad: Doping, Tricks und unfaires Verhalten. Um dies zu kontrollieren, prüfen Schiedsrichter, wer sich regelkonform verhält und bestrafen unfaires Verhalten. So wird versucht, ein gerechtes Spiel zu ermöglichen. Dass aber Schiedsrichter nicht alles sehen, weiss jeder. Bereits beim Fussballspiel auf dem Pausenplatz erlebt man als Kind, dass Regeln nicht immer gleich gelten (für die einen mehr, für die anderen weniger). Und dies zieht sich durch das ganze Leben. Was wir aber stets hoffen, ist, dass Ehrlichkeit am längsten währt: Dass diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, die sich ungerecht verhalten haben und die Guten wenigstens am Schluss gewinnen.

Dafür gibt es zum Glück auch Beispiele im Sport: Beim Ausdauerlauf bleibt der Vorderste zehn Meter vor der Ziellinie stehen. Er meint, er wäre bereits über die Ziellinie gelaufen. Als ihn der Zweitplatzierte einholt, überholt er ihn nicht, sondern weist ihm den Weg und lässt ihn zuerst über die Linie laufen.

In dem Artikel, der in der NZZ zu lesen war, sagte der zweitplatzierte Anaya: «Ich glaube, hiermit habe ich mir einen besseren Namen gemacht, als wenn ich gewonnen hätte. Heutzutage hat man das Gefühl, dass überall – im Fussball, in der Gesellschaft und in der Politik – alles erlaubt ist, was gefällt. Da tut eine Geste der Ehrlichkeit gut.»

Die Goldmedaille hat Anaya an diesem Ausdauerlauf nicht erhalten, dafür einen Sieg für die Ehrlichkeit errungen. Und darauf kann er nicht nur als Sportler, sondern als ein Vorbild für alle stolz sein.

Tobias Keller

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:
Elisabeth Leibundgut (52) ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Sie ist diplomierte Bäuerin und wohnt in Fruthwilen. Seit zwölf Jahren ist sie als Katechetin tätig. Daneben leitet sie mit einer Freundin eine Frauengruppe und übernimmt verschiedene Aufgaben in der Kirchgemeinde Ermatingen. Seit letztem Sommer ist sie Mitglied der Kirchenvorsteherschaft. Die Arbeit als Aktuarin macht ihr Freude und sie betreut das Ressort Öffentlichkeitsarbeit. Als Laienpredigerin hält sie in verschiedenen Gemeinden mit grosser Freude Gottesdienste. Zudem ist sie in der Vorbereitungsgruppe für den Weltgebetstag in Weinfelden. In ihrer Freizeit schreibt, wandert und walkt sie gerne oder entdeckt mit ihrem Mann neue Städte und Länder. Bild: pd

«Überwältigt, wie konkret Gott in meinen Alltag spricht»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Mich fasziniert, dass ich für diesen grossen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, als Person wichtig bin. Dass er in Jesus Christus, so persönlich in und mit mir leben will. Mich fasziniert und überwältigt es immer wieder, wie konkret Gott durch seinen Heiligen Geist in meinen Alltag hinein spricht und mich so führt und leitet.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Vorbilder sind für mich zum Beispiel Frauen und Männer, die in ihren Kirchgemeinden treu ihren Dienst versehen, auch dann, wenn es vielleicht nicht genau nach ihren Vorstellungen läuft. Oder ältere Menschen, die treu die Gottesdienste besuchen, obwohl die Kirchenmusik nicht ihrem Geschmack entspricht. Also Menschen, die von sich weg sehen können und sich von Herzen freuen, wenn die jüngere Generation mit Freude und Engagement auf ihre Weise Gott lobt und preist.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

In den letzten Jahren wurde durch unseren Diakon eine ganz tolle Kinder- und Jugendarbeit aufgebaut. Wir konnten mit vielen neuen, engagierten Kirchenvorsteherschafts-Mitgliedern in Kürze ein geniales Fest zur Einsetzung des neuen Pfarrers auf die Beine stellen. Das zeigt mir, was für ein Potenzial in unserer Kirchgemeinde vorhanden ist.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Von den Angeboten her fehlt mir im Moment nichts, da vieles, was vielleicht fehlt, im Aufbau ist. Was aber nützlich wäre, ist ein Kirchgemeindehaus, weil wir immer wieder mit unseren Räumlichkeiten an Grenzen stossen.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Landeskirche bietet ein grosses und tolles Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten im kirchlichen Bereich, die ich gerne nutze. Mit meiner Mitgliedschaft kann ich dies unterstützen. Als Mitglied der Landeskirche stehen einem viele Türen offen, weil die Landeskirche in der Bevölkerung mehr Akzeptanz geniesst, als zum Beispiel eine Freikirche.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir für die Landeskirche und die einzelnen Kirchgemeinden, dass sie den Mut haben sich ein klares Profil zu geben und auf dem Grundstein, der gelegt ist, Jesus Christus, ihre Gemeinden bauen.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Johanna Burri aus Lenggenwil interessieren, weil sie wohl die jüngste Organistin im Thurgau ist.

Der Jesus-Film zeigt zahlreiche nachgespielte Szenen: Jesus mit den Verbrechern am Kreuz (oben) und vor Pilatus (unten). Bilder: Luke Gasser/Praesens-Film

Thurgauerin im Kinofilm über Jesus

In «The Making of Jesus Christ» erzählt der Obwalder Filmemacher Luke Gassser die Geschichte von Jesus Christus. Dafür ging er auf Spurensuche in Israel und befragte einen Starregisseur sowie verschiedene Theologen, darunter auch die im Thurgau aufgewachsene Zürcher Professorin Christina Aus der Au. Herausgekommen ist ein sehenswerter Dokumentarfilm, der diesen Monat im Kino anläuft.

Andy Schindler-Walch

«Es geht um eine Spurensuche, aber auch um eine Auslegeordnung und einen Blick hinter die ‹Kulissen› einer der bedeutendsten Geschichten der Menschheit», sagt der 46-jährige Luke Gasser. Der Filmemacher und Rockmusiker aus Obwalden besuchte Israel, führte Gespräche mit Theologen und lässt auch den bekannten Hollywood-Regisseur Paul Verhoeven zu Wort kommen, der sich seit vielen Jahren mit Theologie beschäftigt.

Offene Fragen stehen gelassen

In dem rund anderthalbstündigen Film «The Making of Jesus Christ» wird die Geschichte von Jesus Christus nacherzählt. Luke Gasser wollte dies tun, ohne dabei tendenziös zu werden. Das ist ihm zum grossen Teil gut gelungen, obwohl natürlich auch sein Dokumentarfilm Fragen offen lässt und Raum für Interpretation bietet. Zum Beispiel wirft Gasser die Frage auf, ob Berichte in der Bibel vielleicht sogar von Augenzeugen selbst aufgeschrieben worden sind. Doch solche Fragenstellungen fallen im Film gesamthaft nicht stark ins Gewicht. Erfahrungsgemäss ist es ohnehin unmöglich, einen Film - egal ob als Spielfilm oder Dokumentarfilm - über Jesus Christus zu drehen, der nicht Meinungen und Szenen wiedergibt, die Interpretationsspielräume offen lassen.

Eigene Erfahrungen und historische Ereignisse

Mit dem Mix aus bildstarken Aufnahmen, Spielszenen, Interviews und biblischen Zitaten ist es Luke Gasser gelungen, den Zuschauern das Leben und Wirken von Jesus Christus näher zu bringen. Während zu Beginn des Films noch vermehrt Theologen, wie beispielsweise die im Thurgau aufgewachsene Christina Aus der Au, Albert Gasser oder Eugen Drewermann das Wort haben, sind es in der der letzten halben Stunde vorwiegend Spielszenen und Zitate aus der Bibel, die im Dokumentarfilm zu sehen sind. Immer wieder versucht Gasser als Sprecher aus dem Off, die Geschehnisse einzuordnen und ist auch selbst mehrmals im Film zu sehen. Mit seinen Reflektionen schafft er eine Art Zusammenfassung der historischen Ereignisse sowie seiner gemachten Erfahrungen.

Ab März im Kino

«The Making of Jesus Christ» ist ein sehenswerter Dokumentarfilm für Erwachsene und Jugendliche ab zwölf Jahren. Es ist zu hoffen, dass dieser Film anregende Diskussionen und Gespräche in den Thurgauer Kirchgemeinden auslösen wird. Das Liberty Cinema in Weinfelden wird den Film ab dem 7. März, um 18 Uhr, im Vorabendprogramm zeigen. Auch im Cinéma Luna in Frauenfeld soll der Film im März gezeigt werden. Datum und Uhrzeit finden sich zur gegebenen Zeit in der Tagespresse oder sind auf der Website unter www.cinemaluna.ch zu finden. Es ist zudem geplant, dass eine gekürzte Fassung des Films im Frühling 2013 im Schweizer Fernsehen gezeigt wird. Weitere Informationen zum Film finden sich im Internet unter www.the-making-of-jesus-christ.com oder www.praesens.com.

Rosen gegen Landraub: Thurgauer helfen

Die Opfer von Land Grabbing sind die Armen: Die diesjährige ökumenische Kampagne thematisiert, dass immer häufiger fruchtbarer Boden oder Wald der armen Bevölkerung von staatlichen oder privaten Unternehmen entzogen wird. Die Thurgauer Kirchgemeinden sind aktiviert und reagieren mit verschiedenen Aktionen noch bis am 31. März.

«Ohne Land kein Brot» lautet der Titel der ökumenischen Kampagne von Brot für alle, Fastenopfer und Partner sein, die am 13. Februar startete und noch bis am 31. März dauert. Mit diesem Titel verweisen sie auf das sogenannte Land Grabbing: Staatliche sowie auch private Unternehmen kaufen Agrarland, auf dem die lokale Bevölkerung in Afrika oder Asien ihre Nahrung herstellt, um darauf zukünftig beispielsweise Rohrzucker für Biosprit für Europa herzustellen. Der Bevölkerung werden viele Versprechen gegeben. Ob sie eingehalten werden, ist unklar. Diese Problematik berührt auch die Thurgauer Kirchgemeinden, die darauf mit verschiedenen Aktionen reagieren.

Impulsveranstaltung

Die landeskirchliche Fachkommission für Entwicklungszusammenarbeit hat für die Impulsveranstaltung zur Kampagne den langjährigen Afrikakorrespondenten vom Schweizer Radio SRF, Ruedi Küng, gewinnen können. Am 8. März, um 19.30 Uhr, wird er einen Vortrag zum Thema der ökumenischen Kampagne im Evangelischen Kirchgemeindehaus in Romanshorn halten. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung vom Ensemble «SAF SAP» aus Senegal.

Für Frieden sorgen

Martina Brendler, die in der Fachkommission Entwicklungszusammenarbeit der Evangelischen Landeskirche Thurgau sowie als Pfarrerin in der Kirchgemeinde Kreuzlingen tätig ist, betont, wie wichtig diese Kampagne ist: «Wir haben als Christen vom Evangelium her den Auftrag, uns für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen – sowohl für die direkten als auch für die fernen Nächsten.» Weiter betreffe die diesjährige Thematik auch uns – wofür würden wir unser Heimatland benutzen?

200 Rosen verkaufen

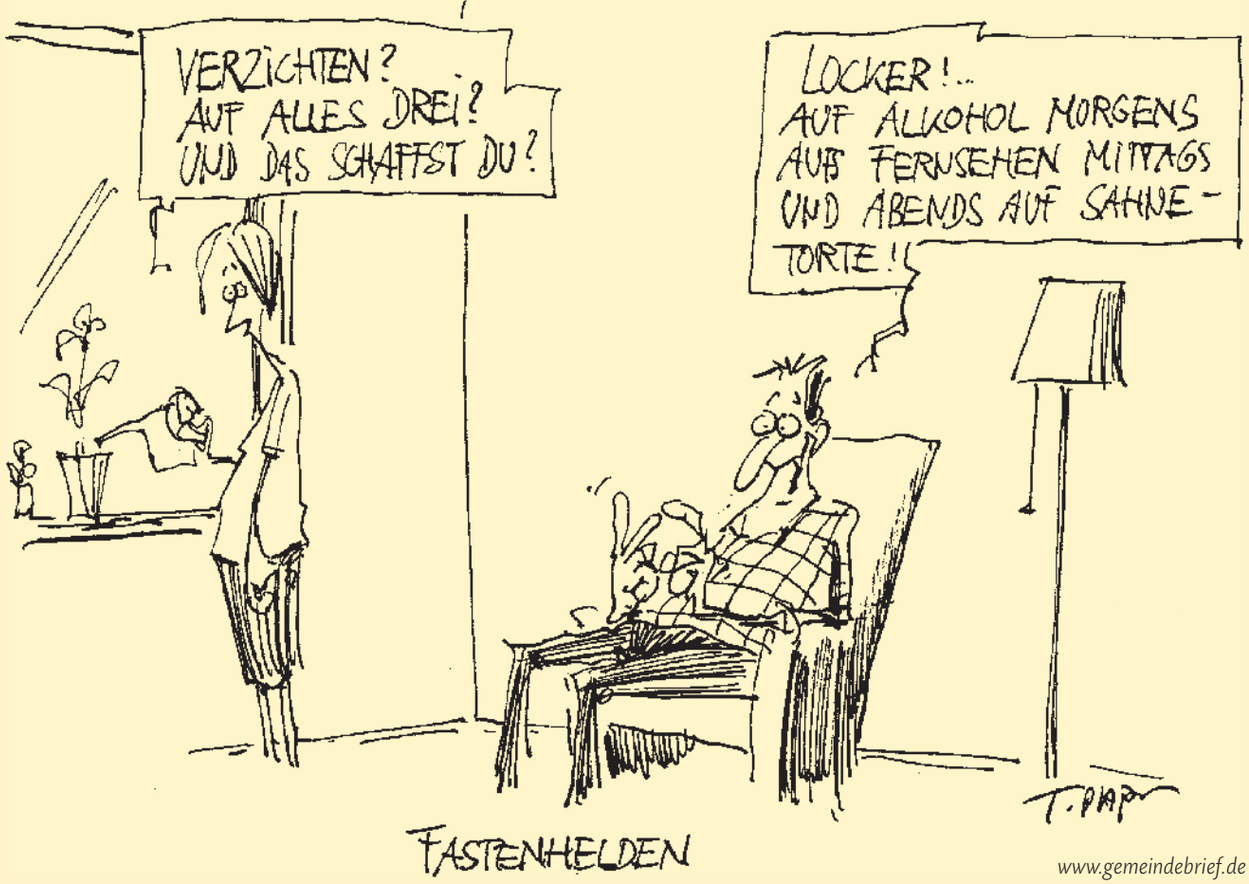
Auch dieses Jahr werden im Thurgau am Samstagmorgen, 9. März, wieder Rosen für einen symbolischen Betrag von fünf Franken verkauft: beispielsweise von Schülerinnen und Schülern in der Altstadt von Frauenfeld. Heidi Utz, Vreni Strasser und Felix Lieberherr aus Steckborn erklären: «Wir beschränken uns auf den Verkauf von 200 Rosen in Steckborn, die wir vor den Einkaufszentren verkaufen werden.» Und sie geben den Tipp: Rosen hielten umso länger, je kühler sie gelagert werden.

Brot gegen Armut

Auch verschiedene Bäckereien im Thurgau setzen sich während der Kampagnenzeit im Kampf gegen den Hunger ein. Sie verkaufen speziell gekennzeichnete Brote, die 50 Rappen mehr kosten. Diese 50 Rappen pro Brot werden dann für die Kampagne gespendet. An folgenden Orten können solche Brote im Thurgau gekauft werden (leider konnten die Verantwortlichen der Kampagne keine endgültige Liste bekanntgeben): in der Bäckerei-Konditorei Stäheli sowie beim Sonne-Beck in Frauenfeld, in der Bäckerei Bruno Willi in Sulgen, beim Königsbeck in Zihlschlacht und Bischofszell, in der Bäckerei Kunz in Altnau, im Café Jordi in Bischofszell, in der Bäckerei Konditorei Peter Huber in Halden, in der Bäckerei-Konditerei Funk in Neukirch-Egnach, in der Bäckerei Hackebeil in Arbon und beim Roggwiler Beck in Roggwil.

tk

Ein kleines eingespieltes Team setzt in Steckborn jeweils 200 Rosen ab, erklären Heidi Utz (links), Vreni Strasser und Felix Lieberherr. Bild: pd



www.gemeindebrief.de

Fastenzeit – die 40 Tage vor Ostern nutzen

«Sehen und handeln», «Frieden stiften», «7 Wochen anders leben»: Sowohl die ökumenische Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer als auch die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) motivieren, in der Fastenzeit über grundsätzliche Fragen des Glaubens und der christlichen Verantwortung nachzudenken.

Das Fastengebet 2013 der SEA steht unter dem Motto «Frieden stiften». Mehrere Thurgauer Kirchgemeinden gehen dem Ruf nach. Der Fastenkalender der ökumenischen Kampagne steht unter dem Titel «sehen und handeln». Der Verein Andere Zeiten will unter anderem mit seiner Aktion «7 Wochen anders leben» darauf hinweisen, dass Fasten die Chance bietet, sich selbst zu überraschen. Etliche Kirchgemeinden im Thurgau haben die Chance gepackt und folgen individuell im kleinen Rahmen dem nationalen Aufruf zu Gebet und Fasten auf verschiedenste Weise.

Frieden stärken

Mit ihrem Appell möchte die SEA die «göttliche Friedensbewegung» stärken: «Frieden muss und kann von Menschen gestiftet werden, die in Frieden mit Jesus leben. Durch Jesus sind wir im Besitz des wahren Friedens und sind zugleich aufgefordert, diesen Frieden weiterzutragen» ist auf ihrer Internetseite zu lesen. So wird die Schweiz aufgerufen innezuhalten, um sich aufzeigen zu lassen, wo Unfriede herrscht, um danach in verschiedensten Lebenssituationen den Weg des göttlichen Friedens zu entdecken und umzusetzen. Mit einem Gebetsheft, das gratis bestellt werden kann, sollen die Fastenden und Betenden weiter unterstützt werden.

Zu mehr Freiheit führen

Die ökumenische Kampagne ruft in ihrem Fastenkalender, der ebenfalls gratis bestellt werden kann, zum Verzicht auf. Oft habe eine Veränderung des eigenen Lebensstils auch Auswirkungen auf das Leben anderer. Es wird ermutigt, mit dem eigenen Konsumverhalten immer wieder Brücken zu Menschen im Süden der Erde zu schlagen. Indes wird betont: «Egal, welches Thema Sie während der Fastenzeit angehen: Ein Verzicht ist dann gut und richtig, wenn er zu mehr Freiheit führt. Dann macht er uns – und vielleicht auch andere – glücklicher und trägt bei zu mehr Gerechtigkeit.»

Anders leben

«7 Wochen anders leben» heisst eine andere Aktion während der Fastenzeit: Die Teilnehmenden werden wöchentlich mit einem Brief unterstützt, der persönlich und farbig gestaltet ist, Erfahrungsberichte und Anregungen sowie biblische Geschichten, ein Gedicht und eine Karikatur enthält. Dieses Projekt wurde vom Verein Andere Zeiten lanciert, der es sich zum Ziel gesetzt hat, auf Chancen hinzuweisen, die kirchliche Feiertage und Festzeiten bieten.

Stilles Wochenende

Tecum, das Zentrum für Bildung und Spiritualität der Evangelischen Landeskirche Thurgau in der Kartause Ittingen, organisiert in der Fastenzeit vom 8. bis 10. März ein «Stilles Wochenende». Tecum-Leiter Thomas Bachofner beschreibt die Themen an diesem besonderen Wochenende: «Passion wird als Zeit der Besinnung und inneren Ausrichtung angesehen, was bedeutet, sich damit auseinanderzusetzen, was man braucht und nicht braucht im Leben und im Glauben. Überflüssiger Ballast kann bei Jesus Christus abgeladen werden.» *tk/sal*

Weitere Informationen: www.anderezeiten.de, www.fastengebet.ch, www.brotfueralle.ch

Wie verstehen sich Laien und Theologen?

Die Synode ist seit 200 Jahren die oberste Behörde unserer Landeskirche. Dort entscheiden Laien und Theologen über Fragen, die das gemeinsame christliche Glaubensverständnis betreffen. Wie gehen sie damit um?

Laien reden mit, wenn es um geistliche und theologische Fragen geht. Theologen diskutieren selbstverständlich auch über organisatorische und rechtliche Dinge. Das war schon zur Zeit der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in der Gemeinen Herrschaft Thurgau am 4. Dezember 1529 in Frauenfeld so: Zur ersten Reformationssynode aufgeboten waren alle Geistlichen sowie zwei oder drei Männer nicht-geistlichen Standes aus den Gemeinden. Auch der Zürcher Reformator Zwingli war dabei.

1813 erstmals getagt

Die heutige Evangelische Synode des Kantons Thurgau besteht aus ordinierten Amtspersonen (von Kirchgemeinden gewählte ordinierte Pfarrer und Diakone) und aus Laien. Im Mai 1813 hat die erste Thurgauer Synode stattgefunden. Im 19. Jahrhundert verstanden sich die Synoden – parallel zu den entstehenden demokratischen Strukturen des Staates – immer mehr als Parlamente der Landeskirchen.

Öffentliches Referat «200 Jahre Thurgauer Synode» am 18. März

Im Unterschied zur katholischen Landeskirche befasst sich die evangelische Synode auch heute mit Fragen, die das Glaubensverständnis betreffen. So wird sich die Evangelische Synode des Kantons Thurgau an ihrer Sitzung vom Montag, 18. März 2013, in der Kartause Ittingen mit der neuen Kirchenordnung befassen. Die Synode beginnt um 8.45 Uhr mit einem Gottesdienst in der Remise der Kartause. Die Verhandlungen beginnen um 9.45 Uhr. Der Nachmittagsteil der Synode beginnt um 13.45 Uhr mit einem Referat des Frauenfelder Historikers Hannes Steiner zur ersten Evangelischen Thurgauer Synode. Danach werden die Verhandlungen zur neuen Kirchenordnung ab 14.15 Uhr bis 17.00 Uhr fortgesetzt. Gottesdienst und Verhandlungen der Synode sind wie immer öffentlich.

Die Redaktion des Kirchenboten wollte von einer Theologin wissen, wie sie damit umgeht, dass in der Synode Laien mitentscheiden. Ein «Laien»-Mitglied der Synode äussert sich dazu, wie es sich eine Meinung bildet. *er*

Grosse Schar im Weinfelder Rathaussaal: Die Mitglieder der Synode der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. *Bild: brb*

«Syn-Ode»: «gemeinsamer Weg»

Die Organisationsstruktur einer Kirche verrät viel über ihr Selbstverständnis. Wer hat das Sagen? Wie sind die Kompetenzen verteilt? In unserer Kirche ist die Synode das höchste Organ. Sie – und nicht ein kleines Funktionärsgremium oder die Pfarrpersonen – diskutiert und beschliesst über die Rahmenbedingungen der kirchlichen Arbeit. Schon wegen der grossen Vielfalt der behandelten Themen ist es sinnvoll, dass Menschen mit möglichst verschiedenartigen Kompetenzen in ihr vertreten sind. Doch die Fülle der Themen und Positionen – auch der theologischen – macht die Meinungsbildung anspruchsvoll. Sie verlangt von den Synodalen sorgfältige Vorbereitung und Offenheit auch für ihnen «fremde» Ansichten.

Im Thurgau sind Synodale Delegierte ihrer Kirchgemeinde, nicht Vertreter einer Kirchenpartei. Denn es geht nicht darum, eine Parteimeinung durchzusetzen, und schon gar nicht, einen Machtkampf zwischen Nicht-Ordinierten und Ordinierten oder anderen Gruppierungen zu führen. Vielmehr sollen die Synodalen gemeinsam und nach bestem Vermögen Beschlüsse finden, die der heutigen Situation und dem Evangelium möglichst angemessen sind. Hier sehe ich einen wichtigen Unterschied zum politischen Leben, der auch im Namen zum Ausdruck kommt. Nicht vom Kirchenparlament sprechen wir, sondern von der «Syn-Ode», das heisst «gemeinsamer Weg». Die Synode ist also eine Weggemeinschaft. Ihre Mitglieder sollen sich gegenseitig ergänzen und darüber verständigen, wie unsere Kirche heute am besten weiterkommt.

Pfrn. Caren Algner, Aadorf

Begegnung auf Augenhöhe

In der Synode wird über Sachfragen entschieden. Es geht um Fachwissen – aber nicht nur. Wenn es um die Inhalte des kirchlichen Lebens und unseres Glaubens geht, sind die Pfarrpersonen die theologischen Fachleute. Umgekehrt traue ich mir aufgrund meiner praktischen Erfahrung als Präsident einer Kirchenvorsteherschaft zu, in administrativen und organisatorischen Fragen mitzureden und ein fachliches Urteil abzugeben.

In theologischen Fragen ist es die Aufgabe der Pfarrpersonen, in der Synode uns Laien möglichst einfach zu erklären, was zum Beispiel unter der Taufe zu verstehen ist. Diese Aussagen messe ist an meinen Erfahrungen. Habe ich einen positiven Bezug zum Gegenstand der Diskussion und habe ich damit im praktischen kirchlichen Leben gute Erfahrungen gemacht, so werde ich eher dazu neigen, die gelebte Praxis zu erhalten. Sagt mir meine Erfahrung aber, dass ich und andere Menschen sich mit der aktuell gelebten Form schwertun, bin ich eher bereit, den theologischen Argumenten zu folgen, die für eine Veränderung sprechen.

Es hilft, dass das Miteinander von Laien und Theologen auch in den Kirchenvorsteherschaften unserer Kirchgemeinden gelebt wird. Die Behörden sind sowohl für Laien als auch für Theologen eine gute Schule im Hinblick auf die Auseinandersetzung in der Synode. Gut finde ich, dass in der Synode keine Hierarchie oder Obrigkeit besteht: Menschen mit unterschiedlicher Erfahrung und unterschiedlichem Fachwissen begegnen sich in organisatorischen und theologischen Fragen auf Augenhöhe.

Rolf Zimmermann, Mitglied der Synode und Präsident der Evang. Kirchgemeinde Affeltrangen

Ein sturer Esel

Ein sturer Esel grast mit Pferden.
Jedoch er biedert sich nicht an.
Er zählt sie nicht zu Herz-Gefährten,
weil er sich nicht verbiegen kann.

Am liebsten steht er in der Ecke.
Von allen wird er toleriert.
Doch beisst er in die Dornenhecke,
dann hüsteln manche ungeniert.

Man nimmt ihn wahr,
doch niemals wichtig.
Er lebt an ihnen glatt vorbei.
Und viele kennen ihn nur flüchtig,
man denkt nicht mit beim Eselsschrei.

Ein Tag vergeht, mal trist, mal heiter.
Der Esel stellt sich immer stur.
Er ist und bleibt ein Aussenseiter,
doch er passt gut in die Natur.

*Roman Herberth (*1955)*

Bild: fotolia.com

WEGZEICHEN

Ich bin das Licht der Welt. *Johannes 8,12*

«Ich bin das Licht der Welt», sagt Jesus. Es ist eines der sieben Ich-bin-Worte aus dem Johannesevangelium. Es erinnert an das Gespräch Gottes mit Mose am Berg Horeb, als Gott zu Mose aus dem brennenden Dornbusch spricht. Gott gibt sich Mose zu erkennen: «Ich bin, der ich bin.» Jesus benutzt nun dieselbe Formulierung um deutlich zu machen, dass er Gottes Sohn ist. Er beansprucht für sich, Teil von Gott zu sein.
«Ich bin das Licht der Welt.» Was hatten diese Worte für eine Bedeutung zur Zeit Jesu? Einer Zeit, in der das Leben zur Tageszeit stattfand. Einer Zeit ohne Elektrizitätswerke, ohne Batterien, ohne Smartphones. Nur die Reichen konnten sich abends oder nachts ein helles Licht leisten. In den Häusern gab es Feuerstellen, die kaum Licht verbreiteten. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung der Aussage Jesu erkennbar.
«Ich bin das Licht der Welt.» Gott sandte Jesus als Licht in diese Welt, um sie vor der Dunkelheit zu retten. «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt braucht nicht im Dunkeln herumzuirren. Denn er wird das Licht haben, das zum Leben führt.» (Johannes 8,12) Jesus will uns aus der Dunkelheit ins Licht bringen. Jesus selbst erklärt, dass «im Licht sein», «Leben haben» bedeutet.
Das wohl bekannteste Beispiel ist die Photosynthese. Während des Prozesses der Photosynthese bedeutet das Licht Leben. Jesus sagt nun: «Ich bin das Licht.» Jesus ist der Ursprung allen Seins. Jedes Leben kommt von Gott. Wenn wir also so richtig leben wollen, müssen wir im Licht sein und das heisst schlicht «bei Jesus» zu sein.
Doch die Welt will nichts mit dem Licht zu tun haben. Sie hat Angst vor dem Licht, denn im Licht kann es keine Dunkelheit geben. Licht deckt alles Dunkle und Verborgene auf.
Und nun kommt Jesus und sagt: «Ich bin das Licht der Welt.» Jesus vollendet das, was wir nicht aus uns selbst tun können. Jesus hat uns aus der Dunkelheit befreit und uns ins Licht gestellt (Kolosser 1,12-13). Gott möchte, dass wir im Licht leben. Doch wenn er unser Licht ist, sagt er uns gleichzeitig: «Ihr seid das Licht der Welt.» So wie er Licht in der Welt ist, sollen auch wir Licht verbreiten. Wir sollen Menschen durch unsere Art zu leben anziehen. Man soll erkennen, zu wem wir gehören. An unserem Leben und unseren Taten soll man erkennen, wer Herr in unserem Leben ist.
Hinschauen, wo andere wegsehen. Zupacken, wenn andere weggehen. Schnell bereit zuzuhören und langsam zu reden.
Ich möchte Sie ermutigen mit offenen Augen, aber vor allem mit offenem Herzen, durch die Gemeinde zu gehen. Nehmen Sie die Menschen wahr. Vielleicht möchte Gott genau Sie brauchen, um jemanden zum Kaffee einzuladen, einen blumigen Gruss vorbeizubringen oder etwas Zeit zu opfern. Vielleicht fällt Ihnen auch noch etwas ganz anderes ein, wie wir Licht sein können. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, lassen sie sich von Gott inspirieren!

Janine Haller

Janine Haller ist Pfarrerin in Langrickenbach. Bild: pd

Mit dem Regenbogen wurde die Liebe Gottes zu den Menschen schon in der Bibel verdeutlicht, mit der Auferstehung Jesu bekräftigt Gott seine Haltung.

Bild: pixelio.de

Aufstehen kann ich alleine, auferstehen nicht

Der österliche Auferstehungsglaube übersteigt das Vorstellungsvermögen. Er ist Ausdruck des Vertrauens in die Möglichkeiten Gottes und eine dynamische Kraft, die schon Auswirkungen auf dieses Leben hat. Vorher braucht es aber eine Grundsatzentscheidung.

*Jakob Bösch**

Die kleine Silbe «er» hat es in sich. Sie gibt dem Wort einen anderen Dreh. Aufstehen, sozusagen Dutzendware, wird mit diesen zwei Buchstaben exklusiv, sogar geheimnisvoll. Denn so klar ist es ja nicht, was gemeint ist. Fragen Sie ein paar Leute: Was verstehen Sie unter «auferstehen»? Sie werden kaum zwei Antworten bekommen, die gleich sind. Wohl eher ziemlich viel Verlegenheit spüren. Ich weiss nicht so recht...

EVANGELISCH GLAUBEN

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2013 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit wichtigen Begriffen, die den evangelischen Glauben charakterisieren. Die einzelnen Beiträge enthalten praktische Hilfestellungen im Text. ***In dieser Ausgabe:*** *Auferstehen.* ***Bereits erschienen:*** *Bibel lesen, Gnade empfangen* ***Es folgen:*** *vergeben, Gott suchen, leben trotz des Bösen, gemeinschaftlich leben, danken und beten, glauben, hoffen, lieben.* ***Umfrage im Internet mit Wettbewerb:*** *Provokativ wird jeweils ein Werbeplakat aufgemacht, das herausfordert zu einer praktischen Detail-Glaubensfrage im Internet Stellung zu beziehen. Wer die Frage auf www.evang-tg.ch/umfrage beantwortet, nimmt automatisch an der Verlosung eines Kurzurlaubs teil.*

In ein neues Leben gerufen

Eines ist klar: Beim Auferstehen ist eine andere Person beteiligt, ganz entscheidend. Wenn sie nicht handelt, passiert nichts. So wenig ich mich selbst aufwecken kann, so wenig kann ich selbst auferstehen. Wohl nicht zufällig braucht das Neue Testament beide Ausdrücke: Auferstehen und Auferwecken. Das zweite Wort eher noch häufiger als das erste.

Wenn also ein Christenmensch sagt: Ich werde auferstehen, so meint er: Ich verlasse mich darauf, dass Gott mich aus dem Tod in ein neues Leben rufen wird. Oder: Ich vertraue, so gut ich es kann, darauf, dass Gott in seiner Liebe zuverlässig zu seinem Wort steht und handeln wird, wenn alle meine Möglichkeiten am Ende sind.

Das grössere Wunder

Wer in der christlichen Tradition sagt: «Ich werde auferstehen», nimmt Bezug auf Ostern. Denn sie oder er meint damit auch: «Gott wird mit mir das tun, was er mit dem getöteten Jesus getan hat.» Aber eben, da hören ja die Schwierigkeiten nicht auf. Sie fangen erst an. Da ist etwas geschehen, das alles übersteigt, was Menschen sich vorstellen und erklären können. Ein Wunder.

Aber mir scheint, wir sollten das andere, grössere Wunder dabei nicht übersehen:

Wie kann Gott nach allem, was am Karfreitag geschah, so handeln? Mit der Auferweckung von Jesus macht er ja genau so weiter wie bisher. Er müsste doch jetzt ein für allemal erkannt haben, dass er von den Menschen immer wieder schwer enttäuscht wird. Dass es keinen Sinn hat, auf sie als Partner zu setzen. Dass ihre Bereitschaft und Fähigkeit, entsetzlich böse zu werden, nicht auszurotten ist. Dass auf seine liebevoll ausgestreckte Hand nur zu oft harte Faustschläge als Antwort kommen.

Gott bleibt treu

Eigentlich hätte Gott es ja längst wissen müssen. Ging es nicht von Anfang an schief? Nachdem er die Welt kunstvoll geschaffen hatte, übergab er den Menschen enorme Kompetenzen, stellte sie annähernd auf die gleiche Stufe mit sich selber – und sie reagierten mit Misstrauen.

Ob mit Abraham, Sara oder David, immer wieder zeigten sich wohl Glanz, aber auch Elend des Menschen. Und die Geschichte zwischen dem Volk der Israeliten und Gott gleicht eher einem Trauerspiel als einer vertrauensvollen Freundschaft. Jeder vernünftige Mensch hätte längst die Scheidung verlangt. Und dieser Gott

hält unglaublich zäh an seiner Liebe und Treue fest. Vielleicht darf man es so sagen: Gott selber steht auch diesmal wieder auf.

Wie Maulwürfe?

«Der Maulwurf hört in seinem Loch ein Lerchenlied erklingen...», so fängt ein witziges, aber tiefsinniges Lied an. Die Fortsetzung: «... und denkt bei sich: Wie kann man doch so fliegen und so singen.» Er kann es sich nicht vorstellen, aber immerhin nimmt er wahr, dass die Lerche fliegt und singt. Er hat keine Ahnung, weder vom einen noch vom anderen, es bleibt ihm ein Rätsel. Sind wir Menschen nicht auch ein wenig Maulwürfe? Wir bekommen gesagt, dass Gott Jesus auferweckt hat und uns auferstehen lassen wird. Das ist wie Fliegen und Singen für die Tiere unter der Erde – eigentlich unvorstellbar. Wir können sagen: Das geht einfach nicht, also gibt es das auch nicht. Oder wir sind etwas bescheidener und denken: Gott ist kreativer als wir Menschen, er hat Ideen und sieht Möglichkeiten, für die wir blind sind.

Wichtiges wird anders

Kehren wir nochmals zu den Erzählungen von Ostern zurück. Was geben sie uns für Anhaltspunkte zum «fliegen und singen»? Der auferstandene Jesus ist nicht wie etwa der auferstandene Lazarus. Er ist nicht unverändert vom Tod ins Leben zurückgekehrt. Klar ist: Er spricht – und seine Stimme klingt unverkennbar gleich. Er wird nur von Menschen erkannt, die ihm vertraut waren. Und er geht auf Personen und Situationen genau so sorgfältig wie immer ein; er ist ganz da. Aber es ist auch klar, dass Wichtiges anders ist. Man sieht zwar seine körperliche Gestalt, aber er kann von einem Moment auf den anderen verschwunden sein oder in geschlossenen Räumen auftauchen. Gott hat etwas Neues geschaffen – aber es ist dieselbe Person.

Ich werde auferstehen

Ich verstehe das so: Ich verlasse mich darauf, dass Gott für mich genau wie für Jesus dieses Neue erschaffen wird. Er wird mich auferstehen lassen. Dieselbe Person, eine neue Gestalt. Ich verlasse mich dabei auch auf die Menschen, welche die Erzählungen von Ostern gestaltet haben. Das ist nicht ganz einfach. Man merkt ihren Worten an, wie schwer es für sie war, etwas Verständliches zu formulieren. Ich denke, dass eine bewusste Entscheidung nötig ist: Ich nehme diesen Frauen und Männern ab, dass sie zutiefst berührt und aufgewühlt waren. Dass sie etwas erlebt haben, das ganz anders war als alles, womit sie gerechnet hatten. Ich denke nicht, dass sie sich da etwas zusammengebastelt haben, um der grausamen Härte des Karfreitags ausweichen zu können. Sie haben mit dem Wissen ihrer Zeit, so gut es ihnen möglich war, versucht, das Unglaubliche weiter zu geben.

Eine dynamische Kraft

Etwas ist anders als im Lied vom Maulwurf und der Lerche: Im Kern geht es bei der Auferstehung um die Liebe. Gott bleibt uns Menschen wie auch seiner ganzen Schöpfung zugewandt. Er zeigt uns trotz allem sein offenes, liebevolles Gesicht, wagt wieder und wieder einen neuen Anfang. Fast möchte ich sagen: Er ist unerhört risikofreudig. Er hört nicht auf zu glauben, dass er mit seinem umwerfend starken Vertrauen früher oder später bei uns Menschen ein Echo auslösen kann.

Es gilt auch: Alle Menschen werden auferstehen. Auch die, welche uns mehr oder weniger grosse Mühe machen. Schon jetzt schenkt ihnen Gott sein Vertrauen. Und er wünscht und hofft, dass wir ihn nachahmen, es trotz allerlei Bedenken riskieren, Menschen mit Vertrauen zu begegnen.

Also: Auferstehen ist mehr als ein Guthaben, das ich im Tresor aufbewahre. Es ist eine dynamische Kraft, die sich auf den Umgang mit mir selbst und mit anderen auswirkt.

Jakob Bösch ist pensionierter Pfarrer und wohnt in Eschlikon.

Ostern – der Stein war weggerollt, das Grab leer und Jesus auferstanden. *Bild: fotolia.com*

Abstimmen und gewinnen!

Seien Sie ehrlich und gewinnen Sie damit einen Kurzurlaub: Beantworten Sie die Frage auf dem nebenstehenden Plakat auf www.evang-tg.ch/umfrage. So geht's: Einfach im Internet eine Meinung ankreuzen und mit etwas Glück einen attraktiven Kurzurlaub in der Kartause Ittingen (www.kartause.ch) für zwei Personen gewinnen!
Gewinner der Februar-Verlosung: Hermann Maywald, Amriswil.

Bilder: istockphoto.com / pixelio.de

Die Taube wirbt als Symbol der Einheit der Thurgauer Evangelischen für den Kirchensonntag am 2. Juni in Alterswilen. Grafik: pd

Evangelische pilgern nach Alterswilen

Vier Jahre nach dem ersten Thurgauer Kirchensonntag kommt es zur zweiten Auflage des erfolgreichen Grossanlasses der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Am Sonntag, 2. Juni, rüstet sich Alterswilen für den Grossaufmarsch aus allen Kirchgemeinden. Laut Kirchenratspräsident Wilfried Bührer ist es das Ziel des Anlasses, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Evangelischen im Thurgau über die Gemeindegrenzen hinaus zu fördern und nach aussen sichtbar in Erscheinung zu treten. Deshalb sei auch ein familienfreundliches Rahmenprogramm mit vielfältiger Musik sowie Spiel und Spass vorgesehen. Der Anlass findet in einem Festzelt mit Festwirtschaft statt, beginnt um 10 Uhr mit dem Gottesdienst und dauert bis zirka 15 Uhr. Fast alle Kirchgemeinden lassen den lokalen Gottesdienst zugunsten des kantonalen Kirchensonntags ausfallen. *pd*

Drei Rücktritte

Der Verband der Evangelischen Kirchenchöre im Thurgau (VEKT) lädt die Delegierten der angeschlossenen Chöre auf Samstag, 16. März, 14 Uhr, zur Delegiertenversammlung in die Loowisenhalle in Langrickenbach ein. Drei Vorstandsmitglieder des VEKT haben ihren Rücktritt eingereicht.

Die Bibel erzählen

Wie können Eltern und Leitende von Kinderveranstaltungen die Bibel ihren Kindern wirkungsvoll erzählen? Am Samstag, 23. März, erhalten sie von 14 bis 17 Uhr in der evangelischen Kirche in Kesswil wertvolle Impulse.

Anmeldung: Elisabeth Schönholzer, Telefon 076 250 20 07

Koranstunden ausserhalb

Koranstunden sollen nicht mehr in Schulhäusern gelehrt werden – dies fordert Daniel Wittwer (EDU, Sitterdorf) in einer dem Grossen Rat eingereichten Motion. Andere Religionen hätten eigene Lehren, Rituale und Bräuche, die sich nicht vollständig mit den im Gesetz definierten Zielen der Volksschule vereinbaren liessen, so die Begründung.

Im Dezember erklärte der Grosse Rat die Volksinitiative «gegen frauenfeindliche, rassistische und mörderische Lehrbücher» für ungültig. Das Komitee zur Thurgauer Initiative gegen den Koran-Unterricht an Volksschulen reicht eine Stimmrechtsbeschwerde ans Bundesgericht ein. *pd*

Erlös gesplittet

Der Verkauf des Dora-Gubler-Hauses brachte evangelisch Weinfelden einen Nettoerlös von 870 000 Franken ein. Davon sollen 520 000 Franken in einen Fonds fliessen. Bis zur nächsten Versammlung arbeitet die Behörde einen Vorschlag aus, wie der Restbetrag von 350 000 Franken verwendet werden soll. *pd*

Werte leben

An der Zukunft bauen: In Eschlikon wird an regionalen Begegnungsabenden am 12. (kath. Pfarreisaal) und 19. (evang. Kirchenzentrum) März, um 19.30 Uhr, erörtert, wie man christliche Werte in Politik, Schule und Gesellschaft leben kann. Am ersten Abend erläutert Walter Kirchschläger, ehemaliger Professor für Neues Testament an der Uni Luzern, wie man aus den Anfängen der Kirche lernen kann. Den zweiten Abend bestreitet Jürg Schoch, Direktor des Evang. Seminars Unterstrass, Zürich, mit seinen Gedanken über die Bedeutung der christlichen Leitkultur. An beiden Abenden sprechen weitere interessante Podiumsteilnehmer. *pd*

IN KÜRZE

Erhöhung. Evangelisch Bürglen heisst eine Steuererhöhung von 22 auf 27 Prozent gut. Damit kann die Kirche für 390 000 Franken renoviert werden. *pd*

Urnenwahl. An ihrer Versammlung befürworten die Kreuzlinger einen Sanierungskredit von 1,1 Millionen Franken für die evangelische Kirche. Die Vorsteher werden weiter an der Urne gewählt. *pd*

Gemeinsam. Roggwil und Arbon diskutieren eine mögliche gemeinsame Jugendarbeit. Gelder aus dem Fürsorgefonds sollen die Jugendarbeit teilfinanzieren. *pd*

Mission. Am Samstag, 2. März, um 14 Uhr, lädt die Missionskommission der Evangelischen Landekirche Thurgau Ressortverantwortliche zu einem Informationsnachmittag ins Kirchgemeindehaus Märstetten. *pd*

Vakant. Hüttlingen sucht eine Nachfolge für die zurücktretende Kirchenpräsidentin Brigitte Hascher. Die Wahl findet am 26. März statt. *pd*

Frieden. Zum Thema «Bettelarm und Steinreich weltweit und bei uns» wird am Ostermontag, 1. April, von 10 bis 16 Uhr zu einer Friedenswanderung im Raum Konstanz-Kreuzlingen aufgerufen. Informationen unter www.sosos.org oder unter Tel. 071 790 03 71. *pd*

Figuren. Die Arbeit mit biblischen Figuren eröffnet Erwachsenen und Kindern einen neuen Zugang zur Botschaft des Alten und Neuen Testamentes sowie der christlichen Kultur. Eine Ausstellung von biblischen Szenen der Passions- und Ostergeschichte mit Schwarzenberger Figuren zeigt im Neuhaus Wohn und Pflegezentrum Wängi die Möglichkeiten auf, und zwar vom 22. März bis 14. April von 10 bis 17 Uhr.

Sollen auch nachts alles verkaufen können: Tankstellenshops an Autobahnraststätten. Doch dagegen regt sich Opposition auch aus evangelischen Kreisen. Bild: istockphoto.com

«Glaubenskrieg» um Tankstellenshops

Das Schweizer Parlament will das Arbeitsgesetz vereinfachen und bei gewissen Tankstellenshops den 24-Stunden-Vollbetrieb ermöglichen. Deshalb unterstützt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) die Sonntagsallianz, die das Referendum gegen diese Veränderung lanciert hat.

Der SEK setzt sich für einen Schutz des Sonntags ein und will eine weitere Aushöhlung des «gesellschaftlich wichtigen Verbots von Sonntagsarbeit» verhindern. Deshalb setzt er sich im Rahmen der Sonntagsallianz für das Referendum gegen die Lockerung des Arbeitsgesetzes ein. Gelingt es, innert 100 Tagen 50'000 Unterschriften zu sammeln, muss an einer Volksabstimmung darüber entschieden werden. Die Referendumsfrist endet am 7. April, die Unterschriftenbögen müssen bis am 15. März zurückgeschickt werden. Die Kirchen vertreten laut SEK sowohl das soziale als auch das geistliche Anliegen der Sonntagsruhe. Der gemeinsame wöchentliche Ruhetag sei nicht nur wichtig für Arbeitnehmende und insbesondere für die Familien; er sei auch wichtig als eine regelmässige Gelegenheit, zu sich selbst zu kommen und gemeinsam vor Gott zu stehen in Gottesdienst und Andacht.

Gemäss dem Parlamentsentscheid sollen Tankstellenshops an Autobahnraststätten und Hauptverkehrsstrassen mit starkem Reiseverkehr auch nachts ihr ganzes Sortiment verkaufen dürfen. Gemäss heutiger Rechtslage müssen die Tankstellenshops nachts einen Teil ihres Sortiments abdecken. Es dürfen dann zwar Kaffee ausgeschenkt und Benzin verkauft werden – es gibt aber etwa keine Tiefkühlprodukte, Brot oder Milch aus dem Shop. Der Verband der Tankstellenshop-Betreiber der Schweiz (VTSS) und andere ihm nahestehende Organisationen betonen, dass das Parlament mit diesem Entscheid dem «bürokratischen Unsinn» ein Ende setze: «Ein Teil des Angebots muss zu bestimmten Zeiten abgedeckt werden, obwohl das Personal zur Bedienung der Tankstelle und des Cafeteria-Betriebs ohnehin vor Ort ist.» Betroffen ist gemäss VTSS nur ein Bruchteil aller Shops. Die Liberalisierung bei den Tankstellenshops steht für die Allianz trotzdem «am Anfang einer gefährlichen Entwicklung». *sal/pd*

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf Leserbrief «Wo liegt Bethlehem?» im Februar-Kirchenboten, Seite 5:

Kein Staat Palästina

In der Bibel lese ich in Mt 2,6: «Und du Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas, denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel hüten wird.» Da ich mich sehr für Geschichte interessiere, weiss ich, dass es den Staat Palästina nie gegeben hat. Von wem sind die Gebiete denn eigentlich besetzt? Ich war selbst in Betlehem und frage mich, was ist mit den vielen Christen passiert, die dort lebten? Inzwischen wird die Stadt von Moslems bewohnt. Die Hamas und Fatach haben das Leben erschwert. Viele Christen sind ins Ausland gezogen und manche sind dem Terror zum Opfer gefallen und nicht etwa von Israelis umgebracht worden. Die wenigen, die dort noch leben, haben es schwer. Ein Araber hat im Land Israel mehr Rechte als in vielen andern Ländern (etwa in Syrien, Aegypten, Tunesien etc.).

Monika Waldvogel, Guntershausen

Reaktion auf den generellen Inhalt des Kirchenboten:

Fromm und bieder

Ich komme aus dem Zürcher Unterland und habe mich immer sehr auf die weltoffene, sozial- und gesellschaftskritische Zeitschrift «reformiert.» gefreut. Seit einiger Zeit lebe ich nun in Neunforn und erhalte regelmässig den Kirchenboten. Er ist fromm und sehr bieder. Zudem stört mich die für mich offensichtliche Nähe zu den evangelikalen Freikirchen. Ich finde, die Landeskirche hat es nicht nötig, sich dort anzulehnen. Irgendwie habe ich gar keine Lust, mich hier im Kanton Thurgau in der Kirche zu engagieren. Schade!

Barbara Walt, Oberneunforn

Reaktion auf den Inhalt im Februar-Kirchenboten:

Fehlender Artikel

Mit grossem Erstaunen musste ich im Kirchenboten vom Februar feststellen, dass kein einziger Artikel zur Aktion Brot für alle abgedruckt ist. Ist dies nun die Folge davon, dass es innerhalb der Kantonalkirche keine Arbeitsstelle mehr gibt für Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit? Für mich persönlich ist beides höchst bedenklich und zeigt doch sehr deutlich auf, wer mir mein Nächster ist. *Hanspeter Rissi, Diakon, Kreuzlingen*

Anmerkung der Redaktion: Die Redaktionskommission hat in der Jahresplanung – unabhängig von Arbeitsstellen – bewusst entschieden, die Kampagne in dieser Märzausgabe zu thematisieren, da sie bis Ende März dauert (siehe Seiten 1, 4 und 5).

Am Campus Kappel werden an fünf Tagen nicht nur Fragen gestellt, sondern auch beantwortet. *Bild: fotolia.com*

Fragen, auf die es ankommt

Ist der Mensch gut oder böse? Wie setze ich mich für eine gerechtere Welt ein? Das sind gemäss den Organisatoren des Campus Kappel zwei «Fragen, auf die es ankommt». Mit diesem Thema wollen sie 40 Jugendliche dazu bewegen, vom 15. bis 19. Juli gratis den Campus Kappel zu besuchen. Das Ziel des Campus: Theologiestudierende gewinnen.

Tobias Keller

Radio- und Fernsehmoderatorin Mona Vetsch, Herzchirurg Thierry Carrel, Astrophysiker Arnold Benz sowie Hirnforscher Andreas Bartels konnten neben anderen für den Campus gewonnen werden. Veranstalter sind die reformierten Kirchen der Deutschschweiz sowie die theologischen Fakultäten Zürich, Basel und Bern. Ihnen ist wichtig, dass nebst den anwesenden Pfarrern, Professoren für Theologie, Religionswissenschaftlern sowie Philosophen auch andere Sichtweisen dargestellt werden. Und die Organisatoren nehmen gleich zu Beginn vorweg: Es gibt nicht die eine, richtige Antwort auf diese Fragen, sondern verschiedene Antwortmöglichkeiten.

Vier grundlegende Fragen

Urknall oder Schöpfung? Ist der Mensch gut oder böse? Wie setze ich mich für eine gerechtere Welt ein? Wenn die Bibel wahr ist, was sind dann die anderen Religionen? Diese vier Fragen strukturieren das fünftägige Camp im Kloster Kappel im Kanton Zürich. Matthias Bachmann, Koordinator Campus Kappel, sagt: «Am Morgen geht es jeweils drei Stunden lang im akademischen Stil um eine der vier Fragen – also viel Kopfarbeit.» Danach gebe es dann offene Gespräche mit jungen Pfarrern und Pfarrerinnen. Umrahmt wird das Programm mit musikalischen Einstimmungen, Sport und Bewegung sowie einer Exkursion nach Wahl: beispielsweise in eine Streetchurch, in die Sozialwerke Sieber oder in eine Migrationskirche.

Bist du ausgewählt?

Mit dem Campus möchten die Organisatoren Jugendliche ansprechen, die ein oder zwei Jahre vor der Matura oder der Berufsmatur stehen. Für alle Teilnehmenden ist die Theologiewoche gratis. Im Gegenzug muss man sich für das Campus Kappel bewerben: Mit einem Motivationsschreiben und einer angegebenen Referenzperson kann man sich bis Ende März schriftlich vorstellen. Bachmann erklärt: «Wir möchten sicherstellen, dass die Jugendlichen sich gut überlegen, warum sie an den Campus wollen. Wir suchen die Engagiertesten und Motiviertesten. Die Ausgewählten können dann stolz auf sich sein.»

Gegentrend setzen

Mit dem Campus Kappel möchten die Organisatoren einen Gegentrend setzen. Denn seit 1986 gibt es immer weniger Theologiestudierende. Mit dem Campus möchten sie mindestens vier Personen dazu bewegen, sich später einem Theologiestudium zu widmen. Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau und ausgebildeter Pfarrer, meint: «Als Gymnasiast hätte ich mich damals von diesem Campus ansprechen lassen. Ich war vor allem an Fragen der Wahrheit der Bibel interessiert und am Zusammenhang von biblischen Aussagen mit den Naturwissenschaften.» Wobei dies vor 40 Jahren gewesen sei, heute stünden die Jugendlichen möglicherweise in einer breiteren Auseinandersetzung mit allen möglichen weltanschaulichen Ansätzen und den unzähligen Angeboten der Lebensgestaltung.

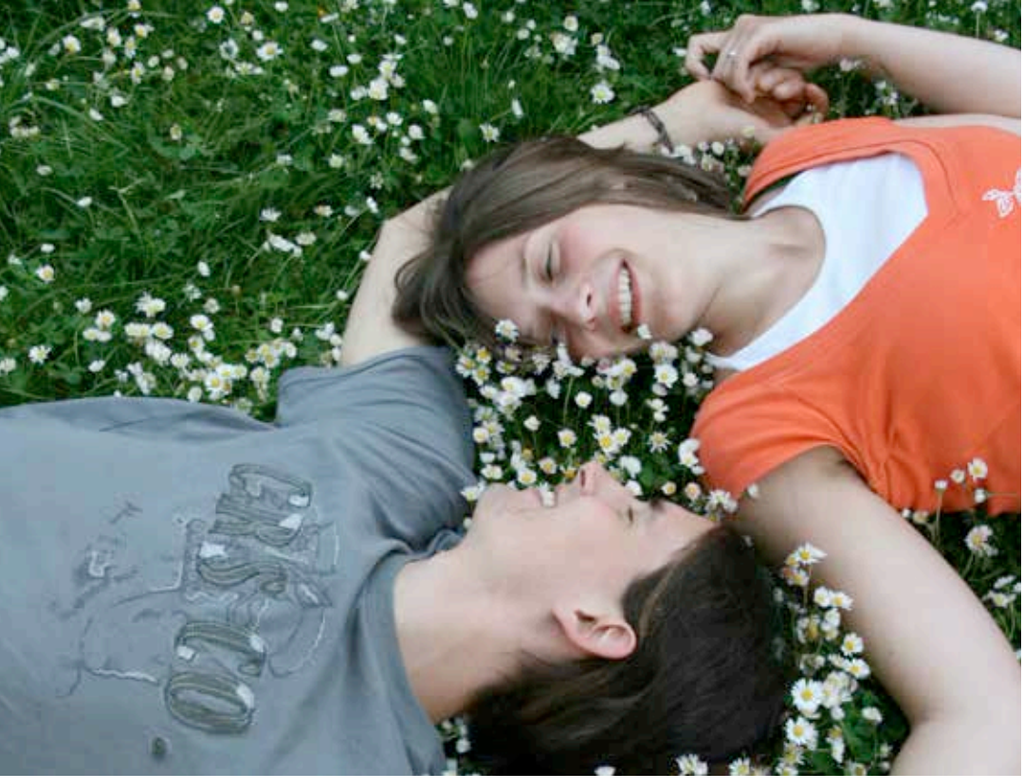
Blühende Jugendarbeit

«Der Pfarrermangel ist jetzt noch nicht allzu stark, wird es aber in fünf bis zehn Jahren werden», prognostiziert Bührer. Darum seien Veranstaltungen mit Hinweisen auf die Möglichkeit, Pfarrer zu werden, dringend nötig. Ebenso wichtig ist aber auch gute kirchliche Jugendarbeit vor Ort. «Wenn ich mich in unserem Kanton herumhöre, gibt es in mancher Gemeinde blühende christliche Jugendarbeit», sagt Bührer, «Oder ich denke an den grossen Erfolg der iMove-Kurse. Diese Beobachtungen stimmen mich zuversichtlich.»

www.campuskappel.ch

ZUKUNFT KIRCHE

In loser Folge porträtiert der Kirchenbote Personen, die den Sprung in den vollzeitlichen Dienst in der Landeskirche wagen – zum Beispiel als Jugendarbeiterin, Pfarrer, Diakonin, Gemeindehelfer oder in einer anderen Funktion. Kennen Sie Menschen, die eine Ausbildung absolvieren oder beabsichtigen? Kennen Sie Quereinsteiger oder Quereinsteigerinnen? Die Redaktion freut sich auf spannende Tipps über Berufsnachwuchs, der die Zukunft der Landeskirche prägen wird.



Um eine Partnerschaft lebendig zu erhalten, muss man die Kommunikation pflegen. *Bild:pixelio.de*

Trainingsstunden für die Ehe

Für die meisten wichtigen Dinge gibt es eine Anleitung oder Ausbildung. In der Ehe wird oft erst Rat gesucht, wenn die Krise bereits da ist. Das Bildungszentrum Tecum hat im März gleich zwei Kurse im Programm, die Paaren helfen sollen, dass es gar nicht erst soweit kommt.

«Viele Paare warten zu lange, bis sie Hilfe suchen», erklärt Thomas Bachofner, Leiter des Tecum. «Oft denkt man, wenn man nur den richtigen Partner hat, dann klappt das von alleine.» Doch tatsächlich müsse man an jeder Beziehung arbeiten.
«Um eine Ehe lebendig zu erhalten, ist es wichtig, dass man innerlich in Kontakt bleibt und die Kommunikation pflegt», so Bachofner.

Meistens möchte die Frau

Dabei soll der Kurs «Das 2x1 der Paarkommunikation» helfen, den das Tecum bereits zum vierten Mal in Folge im Programm hat. Die begrenzte Teilnehmerzahl von acht Paaren erlaubt ein individuelles Einüben des miteinander Redens in der Partnerschaft. Für zwei Paare steht jeweils ein Trainer zur Verfügung. «Der Kurs ist präventiv ausgerichtet. Wenn das Paar bereits in einer akuten Krise steckt, muss vorher abgeklärt werden, ob eine Teilnahme Sinn macht», betont Tecum-Mitarbeiterin Heidi Hartmann-Suhner. Einen Ehekurs zu besuchen, solange «es noch läuft», leuchtet nicht jedem ein. «Häufig muss ein Partner den anderen zur Teilnahme bewegen – meistens ist das die Frau», erläutert Hartmann. Doch auch wenn viele Männer eher skeptisch anreisen würden, im Nachhinein seien sie stets «positiv überrascht».

Im Alltag umsetzen

Der Kurs «Ökumenische Ehevorbereitung» setzt sogar noch früher an, nämlich bevor man sich überhaupt «getraut» hat. Das Schulungswochenende gehörte ehemals in der katholischen Kirche zum Pflichtprogramm. Heute steht der Kurs auf ökumenischer Basis und ist selbstverständlich freiwillig. «Die Angebote geben einem die Möglichkeit, Handwerkstools für das Eheleben kennenzulernen», erklärt Thomas Bachofner. «Wie das zuhause im Alltag umgesetzt wird, ist dann natürlich die Sache der einzelnen Paare.» *chb*

Das 2x1 der Paarkommunikation, 16./17. März, Kartause Ittingen.
Ök. Ehevorbereitung, 23/24. März, Kloster Fischingen.
Infos und Anmeldung: www.evang-tg.ch (Agenda) oder beim Tecum (siehe rechts)

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,
Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch,
tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwochs und freitags um 07.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche (ab 9. Januar).

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 13. März, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Stilleraum. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr. (ab 7. Januar)

Stammtisch. 6. März, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld; Diskussion diesmal zu Wirtschaftsfragen.

Zukunft. 12. und 19. März, 19.30 Uhr, zwei Vortragsabende «Wir bauen die Zukunft – Beitrag der Kirchen?». In Eschlikon.

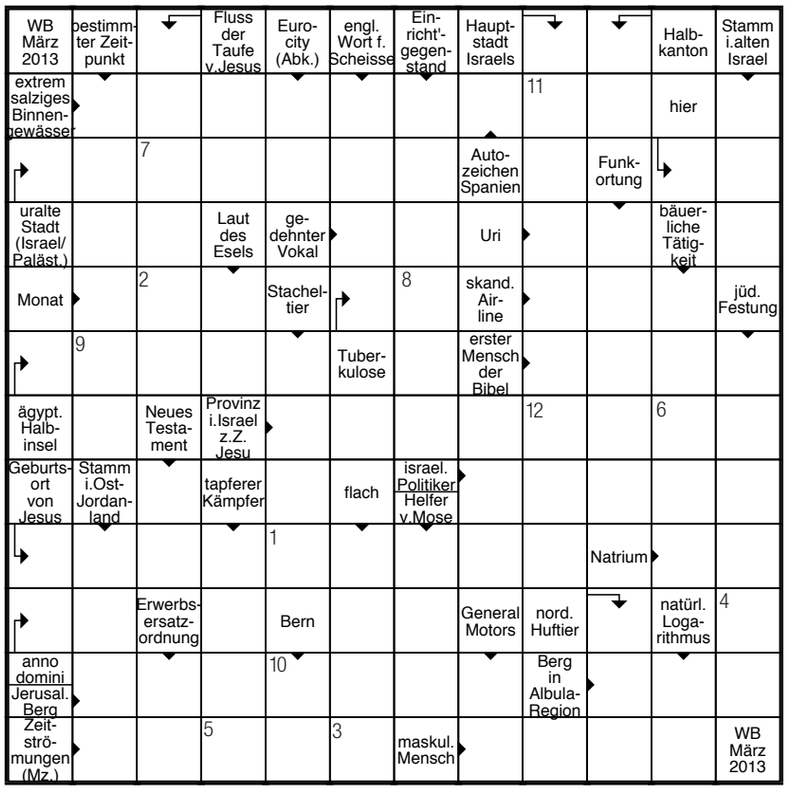
WortSchatz. 16. März, vormittags, Diskussionsveranstaltung mit drei TheologInnen unterschiedlicher Ausrichtung.

Verein. 16. März, 14.15 Uhr, Jahresversammlung des Vereins tecum.

Ostern. 31. März, 20.30, traditionelle österliche Taizé-Feier in der Klosterkirche.

Gewaltfrei. 13. bis 14. April Einführungskurs in die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg.

«Persönlich begleiten». Der nächste Zweijahreskurs für begleitende Seelsorge startet im Mai; es gibt noch freie Plätze.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer enthält einige geografische Begriffe aus dem Heiligen Land. Einsendeschluss ist der 15. März 2013. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Lachen tut gut»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Erwin Hunziker in Weinfelden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Eintracht. Nach Jahrhunderten der Trennung zwischen reformierten und lutherischen Evangelischen einigten sich die Kirchen vor 40 Jahren auf Abendmahlsgemeinschaft. «Perspektiven» überprüft, wie weit die evangelische Eintracht heute tatsächlich reicht (Radio SRF 2 Kultur, am 10. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 14. März um 15.00 Uhr).

Barmherzigkeit. Mouhanad Khorchide ist Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster in Westfalen. Er tritt für eine neue, humanistische Auslegung des Korans ein, die im Gegensatz steht zu einer fundamentalistischen Interpretation. Er nennt sie Theologie der Barmherzigkeit, denn die Barmherzigkeit sei tatsächlich die im Koran meistgenannte Eigenschaft Gottes (Radio SRF 2 Kultur, am 17. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 21. März um 15.00 Uhr).

Höllenbilder. Wer Hölle sagt, denkt an ein loderndes Feuer und verzweifelt schreiende Menschen im Jenseits. Der Theologieprofessor Josef Imbach deutet Höllenbilder kirchengeschichtlich – und analysiert die heutige Rede von Höllenerfahrung im Diesseits. (Radio SRF 2 Kultur, am 29. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung um 18.30 Uhr). *ow*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **Adressänderungen** bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Goldener Wettbewerb

Mache mit beim goldenen Wettbewerb des Kirchenboten und gewinne ein Sackmesser von Victorinox.
So geht's: Die richtigen Lösungen (Bsp. 1A, 2B etc.) zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte schreiben und schicken an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 15. März 2013. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

1 **Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein... (Mt 6, 21)**
- a) Reichtum
- b) Herz
- c) Vater
- d) Leben

2 **Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller... (Lk 12, 15)**
- a) Habgier
- b) Nächstenliebe
- c) Untugend
- d) Versuchung

3 **Denn die da reich werden wollen, die fallen in... (1. Tim 6, 9)**
- a) Löcher
- b) die Hände der Feinde
- c) Versuchung
- d) die rechte Hand Gottes

4 **Den Reichen von dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern... (1. Tim 6, 17)**
- a) auf den lebendigen Gott
- b) auf die reiche Ernte
- c) auf die grosse Liebe
- d) auf gute Gesundheit

1'000 Franken geschenkt, und dann?

Mit Geld kann man verschiedenes anstellen: Sich Süssigkeiten kaufen, eine Reise ermöglichen oder sich einen Computer kaufen. Oder aber auch jemandem weiterverschenken. Was Kinder mit 1'000 Franken anstellen, die sie geschenkt bekommen haben und sofort ausgeben müssten, erzählen sieben Kinder aus Bürglen:

Ich gebe die Hälfte aus. Die andere Hälfte spare ich für eine Villa mit Pool. *Jan König*

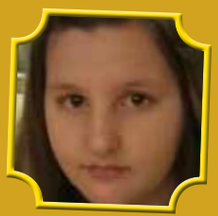
Ich würde ein Billet kaufen, um mit dem Zug zu fahren. *Tim Schallenberg*

Ich würde viele Spiele kaufen und ein paar Franken verschenken. *Silvan Brenner*

Ich verschenke Fr. 500.- *Robin Bucher*

Ich würde meiner Familie und Freunden schöne Geschenke machen oder auf eine Reise gehen. Vielleicht auch spenden. *Tanja Schmid*

Ich würde Kleider kaufen und meiner Oma Geld schenken. *Amy Heinemanny*



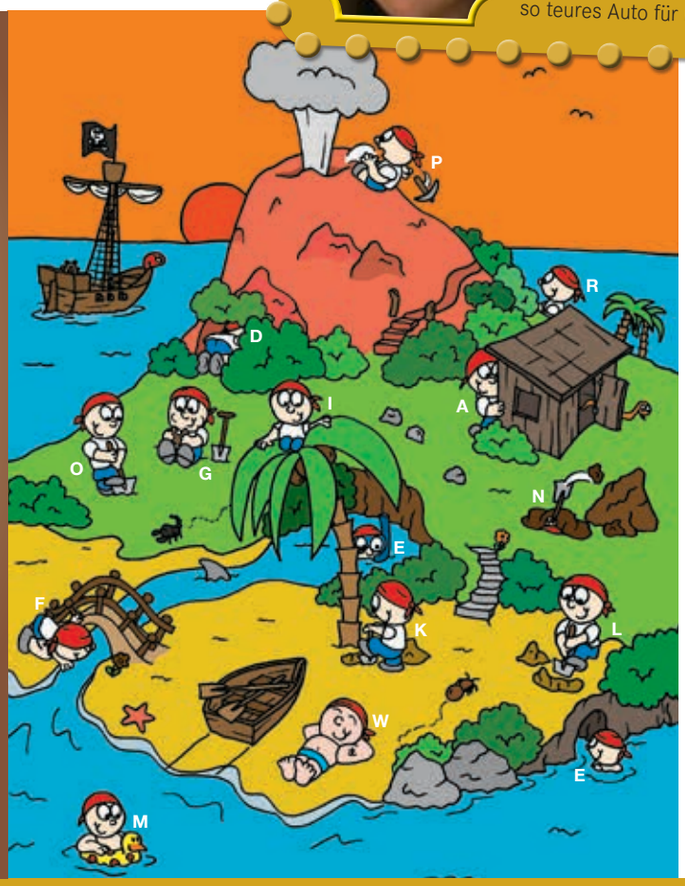
Ich würde spenden und schöne Geschenke machen. Dann noch Kleider kaufen und noch ein nicht so teures Auto für meine Oma. *Alina Mirnegg*

Wo ist der Schatz?

Schau dir die Schatzkarte von Piraten Peer genau an. Und vergleiche mit der Schatzinsel: Welcher Pirat sucht an der richtigen Stelle?

Setz die Buchstaben der gesuchten Piraten in die roten Felder. So findest du heraus, von was der Pirat ‹W› träumt.

Welcher Pirat findet wohl …
- [ ] … die goldene Schatzkiste?
- [ ] … die sagenhafte Perlenkette?
- [ ] … den Riesenkristall?
- [ ] … die meisten Kokosnüsse?
- [ ] Wo ist der Hai? Wer muss sich in Acht nehmen?
- [ ] Welcher Pirat gräbt am schnellsten?



Die Lösungen des Februar-Rätsels lauten: 1D, 2B, 3A, 4B.
Fischer's Fische: Der Mittlere hat einen Fisch am Haken.
Die Dynamo-Taschenlampe gewinnt Selina Traber aus Weinfelden.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.

Lukas 20,38